

2 Methodische Vorgehensweise

„Eine gute Interpretation von was auch immer (...) versetzt uns mitten hinein in das, was interpretiert wird“ (Geertz 2003: 26).

2.1 Qualitative Forschungsmethoden

Die im Einleitungskapitel formulierten Hauptfragen (vgl. Kapitel 1.6) sollen mit Hilfe der Methoden einer Einzelfallstudie beantwortet werden. Bevor die Einzelfallstudie als Methode thematisiert wird, erläutert dieses Subkapitel zunächst die allgemeine Charakteristik qualitativer Forschungsmethoden.

Da sich hinter der Bezeichnung *qualitative Methoden* ganz unterschiedliche grundagentheoretische Positionen und konkrete Vorgehensweisen bei der Erhebung und Auswertung verbergen, teilt Rosenthal diese unterschiedlichen Ansätze in zwei Kategorien ein: Das sind auf der einen Seite jene, die sich aufgrund ihrer Regeln und Kriterien an der Logik quantitativer Verfahren orientieren und das Ziel einer numerischen Verallgemeinerung verfolgen. Auf der anderen Seite befinden sich jene, welche dezidiert qualitative Methoden verwenden und deren Interpretationen und Verallgemeinerungen nicht auf der Häufigkeit des Auftretens bestimmter sozialer Phänomene beruhen, sondern vielmehr auf einer Logik des Verallgemeinerns im Einzelfall (Rosenthal 2005: 13).

Die hier vorliegende Falluntersuchung orientiert sich an letzterer Kategorie. Bei dieser methodischen Vorgehensweise, die als *qualitative Sozialforschung im engeren Sinne* bezeichnet werden kann, geht es um eine Logik des Entdeckens. Das heißt, dass die Thesen bzw. gegenstandsbezogene Theorien erst im Laufe des Forschungsprozesses generiert werden sollen. Folglich werden zu Beginn der Untersuchung keine Thesen aufgestellt (ebd.): „Sind wir als SozialforscherInnen an bestimmten Themen interessiert (...) erfordert dies, dass wir nicht vorab diese Themen definieren, d.h. nicht vorher festlegen, was für den einzelnen Alltagshandelnden relevant ist und was nicht“ (ebd. S. 53). Folglich werden auch bei der vorliegenden Studie die Thesen erst am Schluss generiert bzw. im Laufe der Arbeit schrittweise entwickelt und modifiziert.

2.2 Der Untersuchungsfall

Es gilt nun zu klären, was der Untersuchungsgegenstand der Analyse ist bzw. um welchen *Fall* es sich handelt. In der Theorie existieren verschiedene Fall-Typen. Brüsemeister unterscheidet zwischen folgenden fünf:

- 1) eine Person
- 2) eine Gruppe
- 3) eine Organisation
- 4) ein gesellschaftliches Teilsystem
- 5) ein Ereignis plus einer der anderen vier Sachverhalte (Brüsemeister 2008: 58).

Die vorliegende Untersuchung entspricht dem fünften Typus. Der politische Wiederaufbau in Afghanistan ist das *Ereignis* und die von diesem Wiederaufbau betroffenen Akteure entsprechen dem *zusätzlichen Sachverhalt* bzw. den Typen 1) und 2). Kurz: Der Untersuchungsfall ist der politische Wiederaufbau in Afghanistan und seine Auswirkungen auf einzelne Akteure bzw. Akteursgruppen.

2.3 Die Einzelfallstudie als Untersuchungsmethode

Die Ursprünge der Einzelfallstudie als Untersuchungsform sind in der Philosophie, der Theologie und der Rechtskunde angesiedelt. Als eine ihrer ältesten Wurzeln kann die Kausalistik bezeichnet werden (Kraimer 2007: 2f.). Die Einzelfallstudie gilt jedoch nicht als Methode im strengen Sinne, sondern ist vielmehr ein Verfahren, in welchem verschiedene Methoden kombiniert werden (Brüsemeister 2008: 53). Inspiriert wurde diese methodische Ausrichtung von Dilthey:

„Nicht dadurch erweisen wir uns als echte Schüler der großen naturwissenschaftlichen Denker, dass wir die von ihnen erfundenen Methoden auf unser Gebiet übertragen, sondern dadurch, dass unser Erkennen sich der Natur unserer Objekte anschmiegt und wir uns so zu diesem ganz so verhalten, wie sie zu dem ihrigen“ (Dilthey 1957: 143).

Blumer hat – ausgehend von der Frage, wie man der empirischen Welt nahe komme, um sie zu erforschen – eine Methodologie für Einzelfallstudien entwickelt. Bei dieser Methode, die im Folgenden kurz erläutert wird, erfolgt explorativ das sensible und behutsame Erkunden des Feldes und danach die systematische Inspektion (Kraimer 2007: 5). Diese Methodologie entspricht Kleinings

Regeln (Konzepten) qualitativer Einzelfallstudien bzw. qualitativer Forschung. Da diese Regeln für die vorliegende Analyse wegweisend sind, werden sie in die Subkapitel zur *Exploration* und *Inspektion* eingeflochten.

2.3.1 Exploration

Die Exploration einer Einzelfallstudie zeichnet sich durch eine hohe Anpassungsfähigkeit aus, die es erlaubt, verschiedene Zugänge, theoretische Perspektiven oder Datengewichtungen vorzunehmen. In der Anfangsphase der jeweiligen Analyse wird diese offene bzw. flexible Vorgehensweise durch eine weite, noch viele Optionen enthaltende Perspektive sichtbar, welche sich im Laufe des Forschungsprozesses zunehmend fokussiert und die anfängliche Vielfalt an Möglichkeiten laufend einschränkt (Kraimer 2007: 5f.).

Während der explorativen Untersuchungsphase ist es folglich wichtig, dass der Forscher ständig bereit ist, seine Anschauung über den zu untersuchenden Bereich zu überprüfen und gegebenenfalls abzuändern. Kraimer bezieht sich diesbezüglich auf Blumer, der vorschlägt, dem Darwinschen Beispiel zu folgen und entsprechend alle möglichen Fragen – auch vermeintlich lächerliche – an den Untersuchungsgegenstand heranzutragen, was die Sensibilität des Forschers erhöhe (ebd.). Dies entspricht Kleinings ersten beiden Regeln. So verlangt die erste vom Forscher Offenheit in Bezug auf Informationen, die vom Untersuchungsgegenstand ausgehen. Das heißt, dass das Vorwissen über den zu untersuchenden Fall als vorläufig betrachtet und mit Hilfe von neuen, nicht kongruenten Informationen vertieft werden soll. Daraus folgt die zweite Regel, welche besagt, dass der Untersuchungsgegenstand erst nach abgeschlossenem Findungsprozess vollständig festgelegt werden soll, weil die thematische Veränderung des Objekts innerhalb des Forschungsprozesses möglicherweise dazu führt, dass andere Teilprobleme ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken und Neues entdeckt wird, welches das vorläufige Bild korrigiert (Kleining 1982: 230 ff.). Blumer betont außerdem den Wert von Informanten. Damit meint er scharfe Beobachter, die gut informiert sind:

„Eine kleine Anzahl solcher Individuen, die zu einer Diskussions- und Informantengruppe zusammengebracht werden, sind ein Vielfaches gegenüber einer repräsentativen Stichprobe wert. Solch eine Gruppe, die gemeinsam ihren Lebensbereich diskutiert und ihn intensiv prüft (...) wird mehr dazu beitragen, die den Lebensbereich verdeckenden Schleier zu lüften, als jedes andere Forschungsmittel“ (Blumer 1973: 123).

Zwar wird es bei der hier vorliegenden Falluntersuchung nicht möglich sein, eine Gruppe zusammenzustellen, welche gemeinsam den afghanischen Lebensbereich diskutiert, es existieren jedoch diverse Dokumente, die von gut informierten Menschen verfasst wurden, deren Inhalte analysiert werden können.

Weiter empfiehlt Blumer, sowohl alle Beobachtungen festzuhalten, welche die Arbeitskonzeption in Frage stellen als auch jene, deren Bedeutung zunächst nicht erkenntlich sei. Dies helfe dabei, Neuausrichtungen der Perspektive zu finden (Kraimer 2007: 6). Blumers Vorschläge und die ersten beiden Regeln Kleinings werden bei der Analyse des Untersuchungsfalls insofern umgesetzt, als im Laufe der Fallentwicklung zusätzliche Fragen formuliert werden, welche die Hauptfragen ergänzen bzw. differenzieren. Außerdem werden am Ende der einzelnen Kapitel jeweils Zwischenfazit verfasst. Die Fortsetzung der Untersuchung soll jeweils aufgrund der Schwerpunkte, die sich aus diesen Zwischenfazit ableiten lassen, weiterentwickelt werden. Aus diesem Grund werden die genaue methodische Vorgehensweise sowie die Inhalte einzelner Kapitel innerhalb der folgenden Unterkapitel nur grob skizziert bzw. weggelassen. Blumer hat sich zu dieser offenen Vorgehensweise wie folgt geäußert:

„In dieser Beziehung unterscheidet sie sich von der ein wenig anmaßenden Position des Forschers, von dem man im bestehenden wissenschaftlichen Programm verlangt, dass er vor Beginn seiner Studie ein festes und klar strukturiertes Problem darbieten kann, dass er weiß, welche Art von Daten er sammeln muss, dass er einen vorbereiteten Satz von Techniken besitzt und dass er seine Ergebnisse mit Hilfe vorher festgesetzter Kategorien ordnet“ (Blumer 1973: 123).

Folglich ist die Untersuchung auch nicht an eine spezifische Technik gebunden. Dies entspricht Kleinings dritter Regel, die – um den Gegenstandsbereich vollständig erfassen zu können – dazu anregt, verschiedene Erhebungsinstrumente einzusetzen. Das bedeutet konkret, dass der Gegenstand von verschiedenen Seiten betrachtet wird bzw. die Perspektiven variiert werden sollen (Kleining 1982: 230ff.). Entsprechend kommen auch in der vorliegenden Fallstudie verschiedene Methoden zum Einsatz, insbesondere die Analyse von Dokumenten (wissenschaftliche Studien und Aufsätze, Zeitungsartikel, Expertenberichte und -interviews sowie autobiografische Berichte und Erzählungen), Elemente der biographischen Methode und der Grounded Theory (vgl. Strauss/Corbin 2010). Auch werden verschiedene Messniveaus eingesetzt, was zur angestrebten Perspektivenvariation⁸ führt.

8 Die Perspektivenvariation wird im Kapitel 2.3.5 genauer erläutert.

Letztlich geht es bei der Exploration einerseits darum, herauszufinden, was die angemessenen Daten sind und andererseits, Vorstellungen über die bedeutsamen Verbindungslinien zu entwickeln. Das soll schließlich dazu führen, dass man die theoretischen Konzepte und Thesen unter Berücksichtigung dessen, was man über den jeweiligen Lebensbereich erfährt, entwickeln kann (Kraimer 2007: 5). Nach der Exploration folgt in der zweiten Phase des Untersuchungsprozesses die Inspektion, welche im folgenden Subkapitel erläutert wird.

2.3.2 *Inspektion*

Mit Hilfe der Inspektion wird sowohl der empirische Gehalt der einzelnen Elemente geprüft als auch die Beziehungen zwischen ebendiesen Elementen. Die Inspektion zielt laut Kraimer darauf ab, das gewonnene Material in einen wissenschaftlichen Begründungszusammenhang zu überführen (Kraimer 2007: 6). Oder anders ausgedrückt:

„Mit dem detaillierten Blick auf den einzelnen Bereich der Alltagswelt bzw. den einzelnen Fall wird es bei einem interpretativen Verfahren möglich, von der detaillierten Beschreibung zur Aufdeckung von Wirkungszusammenhängen am konkreten Einzelfall zu gelangen“ (Rosenthal 2005: 22).

Das entspricht Kleinings vierter Regel, welche darauf abzielt, die gesuchte Struktur des Gegenstandes zu erkennen. Für den vorliegenden Fall bedeutet dies konkret, aufgrund verschiedener Elemente Zusammenhänge zu erschließen und dadurch mögliche Ursachen für das Scheitern des bisherigen Wiederaufbaus von Afghanistan zu finden. Um solche Zusammenhänge zu erkennen, ist es gemäß Kleinings erforderlich, das gesamte Material – und dazu zählen auch scheinbar abweichende Einzelphänomene – in einen Zusammenhang zu bringen (Kleining 1982: 230 ff.). Das bedeutet weiter, dass alle Untersuchungsergebnisse als Teile des Ganzen betrachtet und schließlich zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden sollen. Für die Untersuchung des politischen Wiederaufbaus in Afghanistan bedeutet das konkret Folgendes: Die Ergebnisse der theoretischen Analyse der Wiederaufbauproblematik anhand des Nation-Building-Konzepts sollen mit den Ergebnissen, welche aus der Untersuchung der einzelnen Akteure und Akteursgruppen hervorgehen, in einen Erklärungszusammenhang gestellt werden. Auf diese Weise soll erreicht werden, dass die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen nicht als isolierte Phänomene betrachtet, sondern im Kontext des Wiederaufbaus bzw. der politischen Intervention verständlich werden. Schließlich

sollen die Handlungen von Einzelnen oder Gruppen die Struktur des bisherigen Scheiterns differenzierter erklären.

2.3.3 Repräsentativität von Einzelfallstudien

Im Zusammenhang mit der vierten Regel kann auch die Frage nach dem Gütekriterium einer Einzelfallstudie betrachtet werden. So gilt es diesbezüglich festzuhalten, dass qualitative Untersuchungen weder im engeren noch im weiteren Sinne statistisch repräsentativ sind (Rosenthal 2005: 25). Im Unterschied zu quantitativen Methoden haben sie auch gar nicht diesen Anspruch. Das hat den Vorteil, dass Raum für die detaillierte Untersuchung einzelner Bereiche bleibt (ebd. S. 21). Folglich bezieht sich bei Einzelfallstudien bzw. bei qualitativen Methoden insgesamt ein Gütekriterium nicht auf die Frage der Antreffbarkeit des Falls in seinem Feld – wie das bei einer quantitativen Studie der Fall wäre –, sondern auf die Frage nach einer inneren Falllogik, die durch den Rekurs auf den sozialen Kontext erklärt wird (Brüsemeister 2008: 59). Insofern ermöglicht die interpretative Sozialforschung bzw. die qualitative Falluntersuchung eine Analyse von Unbekanntem, eine Rekonstruktion von komplexen Handlungsstrukturen sowie Thesen- und Theoriebildung (Rosenthal 2005: 26).

2.3.4 Problem der Generalisierbarkeit von qualitativen Einzelfallstudien

„Bei der Frage der Generalisierbarkeit von Befunden aus Einzelfallstudien wird oftmals die Konstruktion Teil-Ganzes oder Besonderes-Allgemeines bemüht“ (Brüsemeister 2008: 58). Das bedeutet, dass Einzelfallergebnisse in größere soziale Zusammenhänge eingebettet sind, und dass Beschreibungen und Erklärungen der kleineren sozialen Einheit auf größere soziale Zusammenhänge verweisen (ebd.):

„Eine ganzheitliche Bezugnahme verhindert die einseitige Konzentration auf einzelne Variablen oder auf vermeintlich hervorstechende Eigenschaften des Gegenstandes. Vertreter des Interpretativen Paradigmas (...) wenden sich gegen eine Variablenatomisierung, die dem subsumtionslogischen (quantifizierenden) Vorgehen innewohnt“ (Kraimer 2007: 4).

Geht man jedoch davon aus, dass der Einzelfall ein Teil des Ganzen ist, führt diese Annahme zum Schluss, dass die Einzelfallstudie nicht mehr nötig ist, wenn das Sozialsystem als Ganzes bereits erforscht ist. Um diesem Dilemma zu ent-

kommen, bezieht sich Brüsemeister auf Fuchs-Heinritz und schlägt vor, Erkenntnisse über den Fall und über das Ganze zugleich zu entwickeln (Brüsemeister 2008: 59/vgl. Fuchs-Heinritz 2000):

„Ausgangspunkt ist die für Einzelfallstudien entscheidende Frage, inwieweit vom Besonderen (dem Fall) auf das Allgemeine (Milieu des Falls, sozial-kulturelle Regeln) geschlossen werden kann. Mit der Dokumentarischen Methode der Interpretation wird diese Frage in zwei Operationen verwandelt, die gleichzeitig ablaufen. Vom Fallgeschehen ausgehend wird a) nach einem allgemeineren Muster gefahndet, welches wiederum b) auf den Fall rückgespiegelt wird und diesen erklärt. Wenn man so will, lösen sich Induktion (vom Fall auf eine Regel schließen) und Deduktion (den Fall aus der Regel erklären mehrmals ab, bevor Hypothesen über den Fall und die Regel endgültig fixiert sind“ (Brüsemeister 2008: 59).

Bei der hier vorliegenden Analyse interessiert in diesem Zusammenhang die Frage, wie vom Einzelfall Afghanistan auf die Wiederaufbauproblematik von Staaten im Allgemeinen geschlossen werden kann. Es interessiert aber auch, was das Besondere ebendieses Falles ausmacht bzw. warum bestehende Theorien im Fall Afghanistan allenfalls nicht bestehen können. Diesbezüglich wird auch die Frage zu beantworten sein, welche Rolle welche der untersuchten Akteure dabei spielen.

Weitere Möglichkeiten, um dem beschriebenen Dilemma zu entkommen, sind die Formulierung spezifischer Fragen, die Kombination verschiedener Sachverhalte oder die bereits mehrmals erwähnte Perspektivenvariation. Wird ein solches Element eingesetzt, können neue Ergebnisse in einem bereits untersuchten Fall gewonnen werden (ebd. S. 61).

2.3.5 Variation der Perspektive

Marotzki hat die verschiedenen Untersuchungsperspektiven wie folgt definiert:

„Unter einer Makroperspektive verstehe ich die Sichtweise auf Gesellschaftssysteme und deren politische, ökonomische und sozialstrukturelle Teilsysteme, unter einer Mesoperspektive die Sichtweise auf soziale Gruppen und unter einer Mikroperspektive die Sichtweise auf einzelne Menschen“ (Marotzki 2000: 464).

Insofern kann die Beantwortung der ersten Hauptfrage (vgl. Kapitel 1.6) als Analyse der *Makroperspektive* und jene der zweiten Hauptfrage (vgl. ebd.) als

Analyse der *Mikro-* bzw. *Mesoperspektive* (je nachdem, ob die Akteure einzeln oder als Gruppe untersucht werden) bezeichnet werden.

Die politische Intervention in Afghanistan wird aus der Makroperspektive mittels des Nation-Building-Konzepts, das als Analyserahmen dient, untersucht. Dabei geht es darum, die innerhalb des Petersberger Abkommens festgelegten Ziele theoretisch zu verankern und auf diese Weise die allfällige Problematik aufzuzeigen. Eine ausschließliche Makroperspektivenanalyse würde jedoch vermutlich zu kurz greifen:

„Mir scheinen alle diese Begriffe [gemeint sind die Kategorien makroperspektivischer Analysen, mm] viel zu global, viel zu ausgreifend zu sein und viel zu weitmaschig für die lokalen Realitäten, als dass sie die gewaltige Heterogenität der angeführten Fälle oder die außerordentliche Vielfalt ihrer Genese erfassen könnten“ (Geertz 2003: 393).

Deshalb werden zusätzlich Akteursgruppen aus der Mesoperspektive und einzelne Akteure aus der Mikroperspektive analysiert. Analog zur Makroperspektivenanalyse wird auch bei den Akteursperspektiven vom Petersberger Abkommen ausgegangen. Dabei geht es darum, zu analysieren, wie sich die im Abkommen festgehaltenen Ziele auf die einzelnen Akteure auswirken. Eine Analyse, die aus allen drei Perspektiven erfolgt, bietet die Möglichkeit, die verschiedenen Ergebnisse miteinander zu kontrastieren und auf diese Weise zu spezifischeren Resultaten bezüglich des Untersuchungsfalles zu gelangen. Eine Mikroperspektivenanalyse kann auch als eine Art Kontrolluntersuchung betrachtet werden:

„Der mikroanalytische Zugriff ist es, der uns vor schnellen stromlinienförmigen Einordnungen schützt, der das Verstehen dort zu neuen Plateaus führt, wo makroanalytische Perspektiven hinsichtlich ihres Interpretationspotenzials ausgeschöpft sind“ (Marotzki 2000: 467).

2.3.6 Untersuchungszeitraum

Die Vereinbarungen von Petersberg im Dezember 2001 markieren den Startpunkt der Falluntersuchung, die Bekanntgabe von Obamas neuer Afghanistan-Strategie im Dezember 2009 sowie die anschließende Afghanistan-Konferenz im Januar 2010 in London ihr Ende. Diese Eckpunkte definieren den Untersuchungszeitraum der Fallanalyse. Sie wurden deshalb so gewählt, weil die besagte Verlautbarung bezüglich des Kurswechsels in Afghanistan das Ende einer Ära markiert und damit die erste Dekade des Wiederaufbaus für beendet erklärt hat.

Trotz des festgelegten Anfangs- und Endpunktes handelt es sich nicht um eine Längsschnittanalyse – jedoch auch nicht um eine klassische Querschnittstudie, da die verschiedenen Untersuchungen zwar einmalig, aber nicht alle zum selben Zeitpunkt durchgeführt werden.

2.3.7 Untersuchungsanstoß und Forschungsstand

Der Anstoß zu dieser Falluntersuchung gab die bereits im Vorwort erwähnte Afghanistan-Reise, aber auch die Mitarbeit bei der im Anschluss an die Reise entstandenen Publikation „Nation Building Afghanistan“ (vgl. Stahel/Nick 2005). Albert A. Stahel erweiterte durch das Aufgreifen dieser Thematik seine jahrzehntelange Forschungstätigkeit zu Afghanistan nach dem 11. September 2001 um ein weiteres Schwerpunktthema. Innerhalb dieses thematischen Aspekts kann auch das Sammelwerk „Strategisches versus humanitäres Denken: das Beispiel Afghanistan“ eingeordnet werden, das am Ende von Stahels Vorlesungsreihe zu Afghanistan verfasst wurde und Beiträge von ausgewiesenen Afghanistan-Kennern enthält, die im Rahmen dieser Vorlesungen Referate hielten (vgl. Nick-Miller 2009). Das Ende der Vorlesungsreihe war jedoch nicht das Ende von Albert A. Stahels Afghanistan-Forschung. So ist die hier vorliegende Untersuchung auch von Anregungen seiner aktuellen Beiträge geleitet (vgl. www.strategische-studien.com).

Zum allgemeinen Forschungsstand kann festgehalten werden, dass der politische Wiederaufbau in Afghanistan seit 2001 schon in zahlreichen wissenschaftlichen Studien und Essays analysiert worden ist. Die bisherigen Analysen in der Politikwissenschaft haben vor allem die Begriffe *State-* und *Nation-Building*⁹ geprägt. Diese Begriffe werden dabei nicht immer gleich verwendet, vielmehr dienen sie dazu – was in der vorliegenden Studie nicht anders sein wird – die Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Petersberger Abkommens zu untersuchen. Viele dieser Studien analysieren Teilaspekte des internationalen Engagements in Afghanistan bzw. beleuchten es innerhalb eines bestimmten Kontexts. An dieser Stelle seien ein paar wenige Beispiele erwähnt: Robert Rotberg hat in seiner Analyse „Building a new Afghanistan“ den Zusammenhang zwischen erfolgreichem State-Building in Afghanistan und der Opiumökonomie des Landes untersucht. Der Autor argumentiert, dass viele von Afghanistans Sicherheitsproblemen vom Mohnanbau, der Opium- und Heroinproduktion und des Drogenverkehrs abhängig sind (vgl. Rotberg 2007). Francis Fukuyama reflektiert das Nation-Building-Projekt in Afghanistan aus der Sicht der USA und betrachtet die

9 Die Begriffe *State-* und *Nation-Building* werden im Kapitel 3 thematisiert.

Probleme des amerikanischen Modells vor dem Hintergrund anderer Wiederaufbaueinsätze, beispielsweise in Lateinamerika, in Japan oder auf dem Balkan (vgl. Fukuyama 2006). Das Sammelwerk von Gomm-Ernsting und Günther „Unterwegs in die Zukunft“ ist dem deutschen Engagement am Hindukusch gewidmet. Die Beiträge zielen darauf ab, die Entwicklungen in Afghanistan aufzuzeigen und sind auch zur Vorbereitung auf den Einsatz von Helfern gedacht (vgl. Gomm-Ernsting/Günther 2005).

Der pakistanische Journalist Ahmed Rashid, der als bester Kenner der Taliban in Zentralasien gilt, legt in seinem im Jahre 2000 publizierten Werk „Taliban“ unter anderem ausführlich dar, woher die Taliban kommen und wie sie ihre Machtstellung in Afghanistan erlangt haben. Nach den Terrorakten in New York wurde seine Analyse zum Standardwerk über die Gotteskrieger. Inzwischen hat Rashid seine Analyse aktualisiert: Er besuchte nach dem 11. September 2001 die neuen Verstecke der Taliban und traf sich mit dem afghanischen Präsidenten Hamid Karzai. Seine Erfahrungen fasste er im Buch „Sturz ins Chaos“ zusammen und beschreibt darin die verpassten Gelegenheiten bei Afghanistans Wiederaufbau (vgl. Rashid 2001/Rashid 2010a/Rashid 2010b).

Da das Petersberger Abkommen als Grundlage dieser Falluntersuchung dient, liegt es nahe, auch juristische Studien zu erwähnen. Gemäß Pfarr wurde das internationale Engagement in Afghanistan von rein rechtswissenschaftlicher Seite bisher nur vereinzelt betrachtet. Vor dem Hintergrund, dass die militärische Offensive der USA Ende 2001 in der Völkerrechtswissenschaft sehr lebhaft diskutiert worden ist, erstaunt es laut Pfarr, dass die nachfolgende Entwicklung bisher völkerrechtlich nicht untersucht und aufgearbeitet worden ist. Pfarr holt dies mit ihrem Werk nach, indem sie die rechtlichen Grundlagen und Grenzen des Engagements in Afghanistan analysiert (vgl. Pfarr 2008). Eine weitere Lücke im wissenschaftsjuristischen Bereich schließt Gerber. Sie thematisiert in ihrem Buch die neue afghanische Verfassung, welche ebenfalls auf dem Petersberger Abkommen basiert und als Grundlage staatlicher Institutionen und ihrer Legitimation einen wichtigen Bestandteil des politischen Wiederaufbaus darstellt (vgl. Gerber 2007).

Da von den vielen externen Akteuren innerhalb der vorliegenden Analyse nur die Rolle der Deutschen näher untersucht wird, sei an dieser Stelle auf die zahlreichen Studien der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) verwiesen. Diese Analysen sind deshalb von besonderem Interesse, weil die SWP auf der Basis eigenständiger, praxisorientierter Forschung sowohl den Deutschen Bundestag als auch die Bundesregierung in den Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik berät (vgl. www.swp-berlin.org).

Schließlich gilt es nun, die Frage zu klären, welchen Beitrag die vorliegende Falluntersuchung zur Ergänzung der bisherigen Forschung leisten will und kann. Zur Beantwortung dieser Frage sei auf das Subkapitel 2.3.4 verwiesen, in welchem jenes Dilemma erläutert wird, welches darin besteht, dass Einzelfallstudien überflüssig erscheinen, wenn sie einen Teil eines Systems analysieren wollen, welches als Ganzes bereits erforscht ist. Dieses Dilemma liegt hier insofern vor, als das Teilsystem *Wiederaufbau in Afghanistan*, wie erwähnt, bereits mehrfach und unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht worden ist. Der Forschungsbeitrag dieser Studie soll deshalb darin bestehen, sehr unterschiedliche Aspekte und Perspektiven zu vereinen und auf diese Weise neue Einblicke in die Problematik des politischen Wiederaufbauprojektes zu ermöglichen.

2.4 Orthografische Aspekte

Die vielen afghanischen Namen und Ortschaften, die in dieser Arbeit vorkommen werden, erfordern eine Bemerkung zur Handhabung ihrer Schreibweise. Da diese von Autor zu Autorin unterschiedlich ist, orientiert sich diese Studie orthografisch an der Neuen Zürcher Zeitung. Bei direkten Zitaten wird jedoch selbstverständlich die jeweilige Schreibweise der betreffenden Autoren übernommen. Dasselbe Prinzip gilt für Begriffe wie z.B. Nation-Building, für die es im Duden keine Einträge gibt. Begriffe, die entweder neu eingeführt werden oder im jeweiligen Kontext von besonderer Bedeutung sind, werden kursiv geschrieben.

Ergänzungen von einzelnen Wörtern, welche die Autorin der vorliegenden Fallanalyse innerhalb von Zitaten vornimmt, werden in eckigen Klammern geschrieben und mit den Initialen der Autorin gekennzeichnet.

2.5 Methodische Vorgehensweise: Zwischenfazit

Als kleine Zusammenfassung lässt sich Folgendes festhalten: Der politische Wiederaufbau in Afghanistan wird im Rahmen einer qualitativen Einzelfallstudie untersucht. Die Basis der Untersuchung bildet das Petersberger Abkommen. Die Problematiken ausgewählter Elemente dieses Abkommens werden mit Hilfe theoretischer Konzepte untersucht und verortet. Die Auswahl dieser Elemente wird im Kapitel 6 getroffen und begründet.

Die andere Teiluntersuchung besteht darin, zu analysieren, wie sich der Aufbruch von Petersberg auf ausgewählte Akteure bzw. Akteursgruppen ausgewirkt hat. Die Auswahl der Akteure und Akteursgruppen ist Thema von Kapitel 5, in welchem der Konferenzablauf auf dem Petersberg zusammenfassend

nachgezeichnet wird. Die ausgewählten Akteure und Akteursgruppen werden sodann in späteren Kapiteln einzeln untersucht. Bereits jetzt steht jedoch fest, dass diese Analysen jeweils nicht lose erfolgen, sondern in die afghanische Geschichte und/oder den jeweiligen Kontext eingebettet werden müssen. Marotzki drückt es so aus: „Dadurch, dass es sich um einen ‚Fall‘ aus einer anderen Kultur handelt, deren Horizonte und Traditionen nicht die meinen sind, bedarf die kontextspezifische Einlagerung besonderer Aufmerksamkeit“ (Marotzki 2000: 466).

Die Ergebnisse aller Teiluntersuchungen werden am Ende der Analyse innerhalb eines Modells vereint. Dieses theoretische Modell wird im Laufe der Studie aufgrund der Zwischenergebnisse schrittweise entwickelt und ergänzt bzw. modifiziert.

Schließlich bleibt zu vermerken, was bereits im Einleitungszitat ausgedrückt wird und für die ganze Fallanalyse leitend sein soll: sich mitten hinein versetzen in das, was interpretiert wird. Das kann – besonders im Fall Afghanistan – als das verstanden werden, was die Autoren Woolcock/Pritchett meinen, wenn sie schreiben, dass in der Entwicklungspolitik große Vorsicht geboten ist, wenn von Regeln oder Lehren ausgegangen wird, die sich auf die Reform des öffentlichen Sektors beziehen und für eine breite Front Gültigkeit haben. Die Autoren halten fest, dass die Mentalität der besten Praktik häufig dysfunktionalen Charakter annehme, wenn eine Praktik, die in einem Teil der Welt funktioniert, sofort veröffentlicht werde, um als Modell für andere Teile der Welt zu dienen (Fukuyama 2004: 119/vgl. Woolcock/Pritchett 2002). Vielmehr gilt es, mit Hilfe lokalen Wissens zu lokalen Lösungen zu kommen. Scott hat dafür den Begriff *Metis* verwendet (Fukuyama 2004: 119/vgl. Scott 1998). Kurz: Nation-Building-Konzepte, welche in diversen Ländern erfolgreich waren, funktionieren in Afghanistan möglicherweise gar nicht oder nur begrenzt. Denn: Ein Einzelfall ist ein Einzelfall.

Nation-Building in Afghanistan
Legitimitätsdefizite innerhalb des politischen
Wiederaufbaus
Meienberg, M.
2012, IV, 341 S. 10 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-531-19535-3